

## «Hier bringt mich niemand mehr raus!»

Neu erschienen: «Im Fahr», Klosterfrauen erzählen



Die zwanzig Benediktinerinnen im Innenhof des Klosters Fahr. 17 von ihnen erzählen im Buch ihre Lebensgeschichte. [Bild von Christoph Hammer aus dem besprochenen Buch]

Josef Küng

*Das Kloster Fahr im Grenzgebiet der Kantone Aargau und Zürich hat eine jahrhundertalte Tradition. 17 Benediktinerinnen, darunter auch einige aus unserer Region, erzählen verblüffend offen, wie sie ins Kloster kamen, wie es sich dort lebt und wie sie es mit Gott und*

*den Menschen halten.*

Wer das Buch «Im Fahr» zur Hand genommen hat, wird es so schnell nicht wieder weglegen. Die 17 Porträts von Autorin Susann Bosshard-Kälin und die Schwarz-weiss-Aufnahmen des Fotografen verschmelzen zu einem stimmigen Ganzen, das ganz einfach Freude macht. Sie verschaffen Einblicke in eine jahrhundertalte Institution, die dazu angeht, so manches Klischee über Bord zu werfen. «Ora et labora» als

überspannende Regel, aber durchaus mit individuellem Spielraum. Biografien, die sich ähneln, aber nur auf den ersten Blick schnurgerade und wie vorbestimmt verlaufen. Ansichten und Einstellungen, die sich geändert haben.

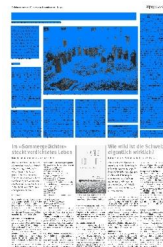
**Zum Beispiel Schwester Michaela**

Die heute 83-jährige Schwester Michaela wuchs als Josefina Portmann auf dem Steinhuserberg bei Wolhusen auf – wie viele ihre Mitschwestern in bescheidenen, ländlichen Verhältnissen. «Wir mussten mithelfen, und

# Entlebucher Anzeiger

Entlebucher Anzeiger  
6170 Schuepfheim  
041/ 485 85 95  
www.entlebucher-anzeiger.ch/

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 7'691  
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 14  
Fläche: 65'910 mm²



Auftrag: 1014270 Referenz: 71565969  
Themen-Nr.: 140.005 Ausschnitt Seite: 2/2

es war selbstverständlich, dass wir Eltern, Lehrer und Pfarrer zu gehorchen hatten. Widerrede gab es nicht, maulen oder frech sein erst recht nicht.» Josefina, die seit Geburt einen gelähmten Arm hat, machte nach der Schule einen Handelskurs in Luzern und arbeitete danach bei der Stewo in Wolhusen. Maschinenschreiben, Stenografie und Buchhaltung, das gefiel ihr. Mit zwanzig schwärmte sie von einem Klostereintritt, vergass den Gedanken aber wieder. Mit 23 aber trat sie als Kandidatin ins Kloster Fahr ein. «Ich hatte keine Ahnung vom Klosterleben und bin dort auf dem Boden der Realität gelandet.» Einerseits wegen ihrer Behinderung, andererseits wegen ihrer Zuteilung zur Küchenarbeit, was sie bisweilen an die Grenzen brachte. Später aber konnte sie zunehmend Büroarbeiten übernehmen, es wurde entspannter. Entspannter wurde in diesem halben Jahrhundert auch das Klosterleben. «Wir Schwestern duzten uns jahrzehntelang nicht, damit nicht zu enge Verbindungen und Freundschaften entstehen konnten (...) Heute ist das längst anders, wir duzen uns alle», sagte Schwester Michaela. Und noch etwas wäre vor fünfzig Jahren undenkbar gewesen: Seit ihrer Schulteroperation muss sich Schwester Michaela nicht mehr in die Kutte zwingen – sie darf Hose und Pullover tragen, in Schwarz und den Schleier dazu.

«Seid keine nostalgischen Schwes-

tern, schaut vorwärts!» Diese Aussage von Papst Franziskus gefällt Schwester Michaela. Aber ohne eine gewisse Disziplin, ohne klare Struktur gehe es nicht. In der Klostersgemeinschaft, heute eine Art Auslaufmodell, fühle sie sich getragen und geschätzt. «Wir werden zusammen alt und unterstützen uns.» – Berührend, was sie der Buchautorin zum Schluss anvertraute: «Erstaunlich! Jetzt habe ich lange gesprochen. Und so viel wie noch nie in meinem ganzen Leben. Es hat mir gutgetan.»

## Die Gemeinschaft trägt

Autorin Susann Bosshard-Kälin hat nicht nur Schwester Michaela zum Reden gebracht und reden lassen, sondern 16 weitere, meist betagte Benediktinerinnen. Zum Beispiel Josy Schmid, die auf einem Bauernhof in Schüpfheim und auf der zugehörigen Alp in Sörenberg aufwuchs, eine Freundschaft mit einem Bauernsohn aufgab, 1957 als 24-Jährige eintrat, Schwester Fidelis wurde und es später bis zur Priorin brachte. Beeindruckend, wie offen sie von ihren Glaubenszweifeln berichtet («Ich fragte mich ernsthaft: Gibt es Gott überhaupt») und wie sie als Priorin einsame Entscheide treffen und Klosteraustritte akzeptieren musste, was sie an ihre Grenzen brachte («Ich litt»).

Oder Verena Anna Felder aus Flühli, die zu Schwester Andrea wurde. Auch sie absolvierte, wie so manche andere Schwester, die Bäuerin-

nenschule Fahr und bekam dabei Appetit auf das Klosterleben. Die 77-Jährige ist für die Klosterwäsche zuständig, teilt als Subpriorin die Ämtli ein und ist seit 34 Jahren in der Sterbebegleitung tätig. Sie erlebte die Klostersgemeinschaft als etwas Tragendes, sagt aber auch überraschend offen: «Wo Menschen auf so engem Raum wie hier im Kloster zusammenleben, menschelt es.»

Der Entscheid fürs Klosterleben fiel kaum einer jungen Frau leicht; es war oft ein längerer Prozess des Abwägens. Unter anderem auch deswegen, weil die Familienangehörigen wussten: Ihre Tochter, Schwester würde nie wieder nach Hause kommen. Das der Familie anzutun, wog schwer. Davon berichtet zum Beispiel Rita Paula Haslimann, heute Schwester Christa, aus Beromünster. Köstlich die Szene, wie sie vor ihrem Eintritt ins Kloster mit dem Garagistensohn Gery eine Nacht durchtanzte. Und echt cool die Beschreibung des Tages x: «Am 15. September 1970 trat ich in einem knallroten Jaquette-Kleid als Kandidatin ins Kloster Fahr ein. Am gleichen Abend bekam ich Stricknadeln und Wolle – welch ein Graus, damals! Aber vor der ersten Nacht in meiner Zelle wusste ich: Hier bringt mich niemand mehr raus!»

Susann Bosshard-Kälin: Im Fahr. Die Klosterfrauen erzählen aus ihrem Leben. Fotografien von Christoph Hammer. Verlag Hier und Jetzt. 300 Seiten, 39 Franken.